

Rebellion gegen die Sterblichkeit?

Bei der ersten „Jörg-Dietrich-Hoppe-Vorlesung“ der Ärztekammer Nordrhein sprach der Bischof von Mainz und langjährige Vorsitzende der Deutschen Bischofskonferenz, Karl Kardinal Lehmann, über die normative Kraft des technologisch Machbaren und die Demut der Kreatur.

Der im November 2011 verstorbene Präsident der Ärztekammer Nordrhein und langjährige Präsident der Bundesärztekammer, Professor Dr. Jörg-Dietrich Hoppe, stand für eine feste ethische Fundierung des Arztberufes. Zum Gedenken an seine Person und in Fortführung seines Werks hat die Ärztekammer Nordrhein mit der „Jörg-Dietrich-Hoppe-Vorlesung“ ein neues Forum zur Diskussion über grundlegende sittliche Fragen geschaffen, die sich in Arztberuf und Gesellschaft stellen. Zur ersten „Jörg-Dietrich-Hoppe-Vorlesung“ in diesem November begrüßte Kammerpräsident Rudolf Henke rund 500 Gäste, darunter die Familie von Jörg-Dietrich Hoppe, im Düsseldorfer Haus der Ärzteschaft. Die Vorlesung hielt der Bischof von Mainz und langjährige Vorsitzende der Deutschen Bischofskonferenz, Karl Kardinal Lehmann, zum Thema „Ewiges Leben oder ewig leben“.

Autonomie und Hilfsbedürftigkeit

In seiner Vorlesung schlug Karl Kardinal Lehmann einen philosophisch-theologischen Bogen vom aktuellen Umgang mit Kranken und Krankheiten bis hin zum klassischen Begriff des Ewigen. Der kranke, hilfsbedürftige Mensch sei heute in keiner einfachen Situation, sagte er: „Wir haben oft einen übertriebenen oder gar falschen Begriff von menschlicher Autonomie, werden ganz auf Selbstbestimmung hin erzogen und schämen uns nicht selten, wenn wir andere zur Aufrechterhaltung unserer Lebensbedingungen brauchen.“

Es sei nicht leicht, sich wirklich helfen zu lassen: „Die Annahme der Krankheit versetzt uns Menschen in eine Situation der Schwäche und der Ohnmacht, die man in einer Haltung von Demut annehmen muss. Für den modernen, auf Autonomie bedach-



Der Präsident der Ärztekammer Nordrhein, Rudolf Henke (r.), begrüßte Karl Kardinal Lehmann zur ersten Jörg-Dietrich-Hoppe-Vorlesung im Düsseldorfer Haus der Ärzteschaft.
Foto: JochenRolfes.de

ten Menschen kann dies sehr schmerzlich sein und ihn geradezu zur Rebellion gegen seine Endlichkeit und Sterblichkeit führen.“

Doch bei allen Möglichkeiten, die der wissenschaftlich-technische Fortschritt gerade in der Medizin bietet: Die Grenzen dürfen nicht geleugnet werden, mahnte der Bischof. „Neben den unbestreitbaren Segnungen für den Fortbestand und die Weiterentwicklung der menschlichen Kultur ist nicht zu übersehen, dass die Fortschritte auch dazu führen können, dass unsere Welt unumkehrbar geschädigt und dass alles menschliche Leben auf ihr zu tiefst gefährdet werden kann.“

Die Grundschwierigkeit bestehe darin, dass die Spannung zwischen dem technisch Machbaren und dem sittlich Verantwortbaren meist überhaupt nicht wahrgenommen werde: „Es mangelt auf weite Strecken an Sensibilität für die sittlichen Implikationen neuzeitlicher Naturbeherrschung.“ Vieles technologisch Machbare entfalte eine derartige Suggestivkraft, dass es „beinahe normative Kraft“ annehme.

Schöpferische Entwürfe, kühne Pläne, neue Konstruktionen dürften nicht gleich als „Machbarkeitswahn“ kritisiert werden, sagte Lehmann. Doch könne die Machbarkeit auch zum Selbstzweck ohne sinnvolles Ziel werden. „Wenn dies so ist, dann schleichen sich oft auch unbemerkt Vorstellungen ein, die diese Machbarkeit immer weiter ausdehnen.“

Unsterblichkeit als Utopie

„Träume von einem unbegrenzten Gesundsein oder Gesundbleiben“ bewegten, obwohl weitgehend Utopie, den Menschen besonders seit der Aufklärung immer wieder. Ernstzunehmende Aussagen über eine wirklich unendliche Verlängerung des menschlichen Lebens gebe es zwar nicht. „Aber es gibt gewissermaßen untergründige Insinuationen, die doch nicht nur partielle Verbesserungen des Menschen angehen, sondern eine mehr oder weniger laute Einflüsterung darstellen, man bewege sich immer mehr hin auf ein doch auf



Professor Dr. med. Dr. h.c.
Jörg-Dietrich Hoppe
* 24.10.1940 in Thorn (Weichsel)
† 7.11.2011 in Köln

„Wir müssen den Machbarkeitswahn stoppen und schnellstmöglich zu einem internationalen Klonverbot kommen. Wir dürfen es nicht zulassen, dass Embryonen als Rohstofflieferanten gezüchtet werden. Wenn wir menschliches Leben in die Beliebigkeit kommerzieller Verwendung stellen, dann wird keine Ethik der Welt uns mehr retten. Die Herstellung von Embryonen zu Forschungszwecken oder gar zur industriellen Verwertung muss weltweit geächtet werden. Die Forscher dürfen sich nicht zu Herren über Leben und Tod menschlicher Embryonen machen.“

Professor Dr. Jörg-Dietrich Hoppe, Präsident der Bundesärztekammer und des Deutschen Ärztetages (1999 bis 2011) und Präsident der Ärztekammer Nordrhein (1993 bis 2011), im Jahr 2004 zu Berichten über Klonexperimente in Südkorea.

Ewiges Leben

„Ewiges Leben“ ist ... wie eine Person, der man in der Sprache der Liebe in allen Situationen des Lebens sagen kann: Ich glaube an dich. Wer darum das Ewige Leben darin sucht, dass er nur egoistisch die Fortsetzung dieses seines Lebens verlangt, wird es verlieren. Wer sich für Gott und die Menschen weggibt, wird das Ewige Leben gewinnen.

Man kann nur in Gott selbst das Ewige Leben erlangen. Darum hat es das Alte Testament auch so entscheidend richtig gesehen, wenn es nur den Beter, d. h. von innen her die unzerstörbare Gemeinschaft mit Gott erfahren lässt. „Ewiges Leben“ ist also im Grunde nur Gott selbst, Gott alles in allem, und die unerschöpfliche Freude an dieser seiner bleibenden Gegenwart.

Seitdem auf dem Antlitz Jesu Christi diese Herrlichkeit Gottes offenbar wurde, hat er uns gezeigt, wie in allen menschlichen Situationen, auch der äußersten Ausweglosigkeit, das Leben Gottes gesucht und gefunden werden kann. Ohne diesen ständigen, von Jesus

Christus her zu lernenden Überstieg zu Gott, dem Vater, und zum Nächsten gibt es keinen Zugang zu unzerstörbarem Leben. Ewiges Leben kommt aus der Liebe Gottes und kann nur in jener von Gott inspirierten Hingabe bewahrt werden, in der wir unsere Eigenheit für andere öffnen und so zur Erfüllung bringen. Dafür ist Jesus Christus selbst der Weg, die Wahrheit und das Leben (vgl. Joh 14,6). Hier öffnet sich die Kraft des christlichen Glaubens: „Dies ist das Ewige Leben: dich, den einzigen und wahren Gott zu erkennen und Jesus Christus, den du gesandt hast“, (Joh 17,3). Was Leben ist, kann man nur erfahren und erleben. Keiner, der das Ewige Leben nicht in diesem Leben schon als anfängliche Kraft, als „Angeld“, wie Paulus sagt, in sich trägt, wird es bei der Vollendung seiner irdischen Existenz geschenkt bekommen. Aber wir sind noch nicht, was wir sein sollen. Auch in uns bezeugt sich das Ewige Leben in verhüllten Zeichen und ist gegenwärtig in irdenen Gefäßen. Es muss sich als geduldige und ausdauernde Kraft der Hoffnung bewähren. ... Hierher gehört auch ein wichtiges Jesuswort,

das nicht selten falsch gedeutet wird. Genau übersetzt heißt es: „Wer sein Leben gefunden hat, wird es verlieren, und wer sein Leben um meinetwillen verloren hat, der wird es finden“, (Mt 10,39). Wer sein Leben schon in dieser Zeit gefunden hat, wagt nichts mehr auf Gott hin. Er ist „fertig“ mit seinem Leben und betrachtet das Erreichte als einen festen Besitz, über den man verfügen kann. Dagegen sagt die Schrift, dass niemand Herr seines Lebens und seines Todes ist. ...

Weil es das Ewige Leben gibt, darf der Mensch auch in diesem Dasein wirkliches Glück erwarten und erfahren. Es bleibt dann immer noch der Schrecken des Todes. Aber auch er ist inmitten aller Angst und bedrängenden Enge grundsätzlich überwunden. Der große Dichter des 20. Jahrhunderts Paul Celan erzählt uns von dieser Hoffnung in einem Gedicht aus der Folge „Atemkristall“. – „Es sind noch Lieder zu singen jenseits der Menschen.“

Karl Kardinal Lehmann bei der „Jörg-Dietrich-Hoppe-Vorlesung“ am 11. November 2013 in Düsseldorf

Unsterblichkeit hin orientiertes Menschenwesen.“

Vor diesem Hintergrund verfolgt Kardinal Lehmann die „Enhancement“-Diskussion über korrigierende Eingriffe in den gesunden menschlichen Körper ohne medizinische Indikation, auch zur gezielten Beeinflussung genetisch determinierter menschlicher Eigenschaften: „Genetische Programme lassen die Nachgeborenen nicht zu Wort kommen. Zur Natürlichkeit des Menschen gehört auch seine natürliche Unvollkommenheit.“ Gerade auch im Hinblick auf die menschliche Natur ergebe sich die Frage, „ob eine grenzenlose Selbstgestaltung mit der Menschenwürde vereinbar ist“. In der christlich-biblischen Kultur hat das, „Was ist“, nach den Worten des Kardinals eine eigene Bedeutung, „es verdient in seinem So-Sein eine Anerkennung“.

Seinsmäßige Demut

Auf die Erfahrung von Grenzen in der Krankheit und erst recht im Tod reagiere der eine mit einem „titanischen Sichaufbäumen“, der andere mit selbstvergessener Ergebung in das „Schicksal“. „Das Rätsel des Todes verschwindet aber auch da nicht, wo man glaubt, alle Ansprüche des Unbedingten hinter sich lassen zu können. Darum bleibt die Stellung zum Tod der Prüfstein jedes Menschenbildes und für jede Anschauung vom Leben“, sagte Lehmann. Der „menschheitsalte Kampf“ gegen den Tod habe in unserer Zeit ungeahnte Möglich-

keiten entwickelt und faszinierende Erfolge erzielt. „Zuletzt erweist es sich doch, dass der Tod mächtiger ist. Dies ist für den Menschen, besonders für den Menschen von heute, schwer zu ertragen.“

Der biblische Glaube verstehe Endlichkeit und Grenze im Sinne der „Kreatürlichkeit“: „Das Geschöpf weiß, dass es nicht sein muss, aber doch ist. Die Kreatur grenzt also an das Nichts, ohne einfach nichtig zu sein. Schon durch seine Existenz und sein Wirken hat das Geschöpf eine eigene Wirklichkeit.“ Das Geschöpf gelange zu seiner höheren Vollkommenheit, „wenn es seine ‚Armut‘ annimmt, alles von einem anderen zu empfangen und sich in ihm zu vollenden. Bezogensein auf Gott ist kein Defekt, sondern die höchste Möglichkeit. In dem Augenblick, in dem die Kreatur diese seinsmäßige Demut erkennt und sich absolut auf sich selbst stellt, wird sie anmaßend, weil sie das ihr zuge dachte Maß nicht annimmt.“

Freilich sei der Mensch nicht in der Schicksalhaftigkeit seiner individuellen oder kollektiven Naturausrüstung gefangenge-

Eine DVD von der ersten Jörg-Dietrich-Hoppe-Vorlesung kann bestellt werden bei der Pressestelle der Ärztekammer Nordrhein, Tersteegenstr. 9, 40474 Düsseldorf, pressestelle@aekno.de. Die DVD ist kostenlos und wird voraussichtlich Anfang Dezember zugesandt werden. Der Vorlesungstext des Kardinals wird über die Homepage der Ärztekammer Nordrhein www.aekno.de zugänglich gemacht, sobald dieser autorisiert und vom Bistum Mainz veröffentlicht ist.

setzt, er solle auch die Vernunft gebrauchen: „Darin zeichnet sich ja die Menschenwürde besonders aus. Er tut dies, um nicht bloß die Defekte der faktischen menschlichen Natur zu heilen, sondern um die unvermeidbare Grenze des Lebens erträglich zu machen. Aber die Versuche der Überwindung der ‚Grenzen‘ dürfen nicht insgeheim von der Erwartung ausgehen, die aufgezeigte Kreatürlichkeit des Menschen könnte grundsätzlich aufgehoben oder abgestreift werden.“ Von der schlichten Verdrängung des Todes bis hin zu Träumen von einem Leben ohne Altern gibt es nach Lehmanns Worten viele solcher Grundeinstellungen.

Der Mensch jage stets nach seinem Glück, sagte der Kardinal. Die Erfahrung aber lehre, „dass die innerweltliche Glücksverheißung in sich unerfüllt bleibt“. Sobald ein Wunsch routinemäßig und sicher erfüllt werde, „verheißt er nicht mehr das Glück, das er einmal beim Namen rief. Jede auf Dauer gestellte Beglückung erleidet einen unaufhaltsamen Verfall.“ Wirkliche Erfüllung gelinge nur „im Nu des Augenblicks“: „Wir wehren uns gegen die nur flüchtige Gegenwart des Glücks und wollen es festhalten. Aber man kann Seligkeit nicht fixieren.“

Wenn also das irdische Glück flüchtig ist, das menschliche Tun oft vergeblich und der Tod wirklich – wie findet der Mensch dennoch zu einem erfüllten Leben? Kardinal Lehmann antwortet mit dem Begriff des „Ewigen Lebens“. (siehe Kasten oben)

Horst Schumacher